



10 | Kartons haben sieben Leben

16 | Ist das Kunst oder
kann das weg?

18 | Spurlos übers
Wasser wandeln

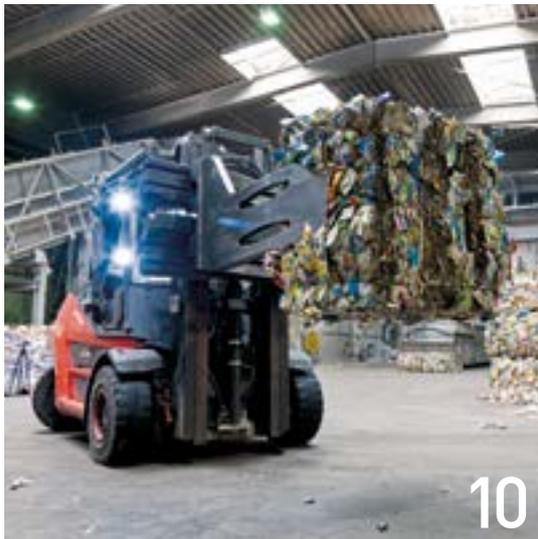
NEU:
mit einem Hauch
Kohlensäure

Das reine Wunder der Natur

Unberührt seit Jahrtausenden



VILSA



10



16



18



21

04 EDITORIAL

05 MOMENTAUFNAHME

06 KOMPAKT

10 TITEL

Getränkekartons – täglich landen sie in unseren Gelben Tonnen. Von dort aus geht es für die Kartons in große Fabriken, in denen aus ihnen wieder Papier wird. So auch in der Papierfabrik Niederauer Mühle in Kreuzau (NRW).

16 KÖPFE

Steve Trott zog den Umweltschutz der Kunst vor. In Kenia kümmert er sich nun darum, dass Plastikflaschen, Chipstüten und Co. vom Strand verschwinden.

18 IM FOKUS

Zwei ganz unterschiedliche Recyclingprojekte: ein Kunstprojekt, das heute Reitplätzen als Basis dient, und die Initiative „Spende Dein Pfand“, die nun auch den Hauptstadtflughafen erobert hat.

21 INTERNATIONAL

Der Meeresatlas zeigt: Es sieht nicht gut aus für unsere Weltmeere. Verschiedene Projekte wie „Hope Spots“ oder der „Coastal Cleanup Day“ versuchen, etwas dagegen zu unternehmen. Auch die EU diskutiert über neue Richtlinien, um unsere Umwelt stärker zu schützen.

24 SERVICE

26 NACHGEFRAGT

IMPRESSUM

Herausgeber: DSD – Duales System Holding GmbH & Co. KG, Frankfurter Straße 720–726, 51145 Köln

Redaktion: Norbert Völl (verantwortlich), Martina Lützel-Pauli; info@gruener-punkt.de

Text, Gestaltung und Realisation: komm.passion GmbH, Düsseldorf, www.komm-passion.de

Lithografie: peters produktion, Erfstadt

Druck: Ostedruck, Bremervörde

Papier: Inapa Oxygen silk

Titelfoto: Duales System Holding/Matthias Heynen





LIEBE LESERINNEN UND LESER,

die Bundesregierung hat sich im Rahmen des Klimaschutzabkommens von Paris zu ehrgeizigen Zielen verpflichtet, den Treibhausgasausstoß Deutschlands drastisch zu reduzieren und ab 2050 sogar weitgehend treibhausgasneutral zu wirtschaften. Das heißt, dass wir ab diesem Zeitpunkt nicht mehr Treibhausgase ausstoßen, als auf natürlichem Wege wieder absorbiert werden.

Die Kreislaufwirtschaft leistet dazu einen enorm wichtigen Beitrag. Weitere erhebliche Potenziale könnten realisiert werden, vor allem indem wir das Recycling weiter ausbauen. Denn jedes Kilogramm unserer Kunststoffzyklate, das neuen Kunststoff ersetzt, spart bis zu 0,9 Kilogramm CO₂. Wenn wir die Klimaschutzziele erreichen und

unseren Kindern eine lebenswerte Umwelt hinterlassen wollen, bleibt uns nichts anderes übrig, als endlich eine echte Kreislaufwirtschaft umzusetzen. Und das bedeutet, Rohstoffe immer wieder zu nutzen, anstatt Abfall in Müllverbrennungsanlagen oder gar auf Mülldeponien zu beseitigen.

Das neue Verpackungsgesetz, das im Juli 2017 nach vielen Jahren zäher Diskussion verkündet wurde, ist dazu ein erster Schritt, denn es schreibt deutlich höhere Recyclingziele gerade für Kunststoff vor. Nimmt man alle Maßnahmen aus dem Gesetz zusammen, so wird sich die Menge an Kunststoffen aus dem Gelben Sack und der Gelben Tonne, die recycelt wird, bis 2022 mehr als verdoppeln. Es wäre sogar noch mehr möglich, denn auch in Zukunft wandern wertvolle Kunststoffe in die Müllverbrennung, weil sie keine Verpackung sind. Warum der leere Farbeimer recycelt werden darf, der kaputte Putzeimer aber nicht, ist dem Verbraucher nicht zu vermitteln – technisch und ökologisch ist es ohnehin unsinnig.

Der Grüne Punkt wird sich weiter für vernünftige Lösungen einsetzen – so ist auch mit dem Verpackungsgesetz die Einführung von Wertstofftonnen auf kommunaler Ebene denkbar. Für die Kommunen ist das die Chance zu zeigen, wie ernst es ihnen mit dem Recycling ist. Sie bekommen durch das neue Gesetz mehr Mitwirkungsrechte beim Wertstoffrecycling – es bleibt zu hoffen, dass sie diese verantwortungsvoll und im Sinne ihrer Bürger und der Umwelt nutzen.

Mit mehr Recycling und einer Wertstofftonne könnten wir auch international einmal mehr Maßstäbe setzen. Die Europäische Union will die Deponierung von Siedlungsabfällen begrenzen und möglichst ganz einstellen – das ist in Deutschland schon seit über zehn Jahren umgesetzt. Deutschland ist auf vielen Gebieten Technologieführer und das ist ein wichtiger Grund für unseren Erfolg. Wir sollten auch beim Thema Recycling weiter vorangehen, denn das stärkt den Wirtschaftsstandort Deutschland.

Ihr

Michael Wiener
CEO der Duales System Holding



Bunte Plastikschnipsel, so weit das Auge reicht. In Entwicklungs- und Schwellenländern wie Bangladesch ist das Recycling von Plastik noch immer ein großes Problem: Bis zu 80 Prozent des Kunststoffes landen unsortiert auf Mülldeponien. Lediglich einige private Unternehmen versuchen, dem entgegenzuwirken. Was bei uns schon lange Maschinen übernehmen, geschieht in Dhaka, der Hauptstadt Bangladeschs, von Hand. Nach dem Schreddern werden die Chips von Arbeitern farblich sortiert und zum Trocknen am Flussufer des Buriganga in der Sonne gelagert. Um das Plastik zu wenden, laufen Mitarbeiter durch die bunten Felder.



HÄNGENDE GÄRTEN FÜR MEXIKO-STADT

Mexiko-Stadt hat ein atemberaubendes Problem: Smog. Seit Jahren kämpft die Stadtverwaltung vergeblich dagegen an. Im vergangenen Jahr mussten die Verantwortlichen sogar den Umweltsnotstand ausrufen. Helfen sollen nun vertikale Gärten, die eine Bürgerinitiative in der mexikanischen Hauptstadt an mehr als 1.000 Betonpfeilern angebracht hat. 60.000 Quadratmeter mehr Grünfläche und 27.000 Tonnen gefilterte Luft pro Jahr – das ist der Kern der Idee von „Via Verde“. Die zusätzlichen Pflanzen filtern Abgase, Feinstaub und Schwermetalle und sorgen so für eine bessere Luft. Und das erfolgreich, wie erste Untersuchungen zeigen: In den bepflanzen Arealen steigt die Luftqualität nach und nach tatsächlich an. Bisher konnte so Sauerstoff für mehr als 25.000 Bewohner produziert werden. ●

Mit Wasserstoff von Buxtehude nach Cuxhaven

EMISSIONEN AUF DEM ABSTELLGLEIS



Eine Reise mit dem Zug ist zwar besser für die Umwelt als eine Autofahrt, emissionsfrei jedoch nicht in jedem Fall. Selbst in Deutschland fahren auf Regionalstrecken noch mehr als 2.700 Dieselszüge. Klimaneutral ist eine Zugfahrt damit nicht. Eine Lösung für das Problem bietet der Bahntechnikhersteller Alstom. Das Unternehmen hat den Zug mit dem Namen „Coradia iLint“ entwickelt, der mit Wasserstoff angetrieben wird und so lediglich Wasserdampf und Kondenswasser abgibt. Brennstoffzellen wandeln den Wasserstoff direkt in elektrische Energie um und treiben den Zug dadurch emissionsfrei an. Aktuell stammt der verwendete Wasserstoff aus Chemieanlagen, in denen er als Abfallprodukt entsteht. Im Herbst dieses Jahres wird das Zulassungsverfahren des Eisenbahn-Bundesamtes (EBA) beginnen. Bereits im Dezember soll der „iLint“ dann auf der knapp 100 Kilometer langen Strecke zwischen Buxtehude und Cuxhaven in Betrieb gehen. Eine Nachricht, über die sich auch die Anwohner freuen dürfen: Der Wasserstoffzug schont nicht nur die Umwelt, sondern fährt zudem geräuscharm. ●

Mehr dazu unter www.alstom.com

SCHWARZ IM VISIER

Das neue Verpackungsgesetz, das im März verabschiedet wurde, zeigt schon jetzt Wirkung: Um die neuen Anforderungen an das Recycling erfüllen zu können, haben viele Unternehmen bereits angekündigt, in neue Sortieranlagen für Leichtverpackungen und ihre bestehenden Anlagen zu investieren. „Jahrelang sind Investitionen zurückgehalten worden, beispielsweise für bessere Sortier- und Aufbereitungstechnik insbesondere für Kunststoff. In den letzten Monaten ist allein durch die Aussicht auf das Verpackungsgesetz neuer Schwung entstanden“, freut sich Michael Wiener, CEO des Grünen Punkts. In den Fokus der Investitionen rückt vor allem neue Technik: Erste Unternehmen, wie die Hündgen Entsorgung in Swisttal, setzen deshalb auf neue Sortiermaschinen, die in der Lage sind, schwarze Kunststoffverpackungen zu sortieren. Das mittelständische Unternehmen sorgt so dafür, dass auch diese Materialien hochwertig recycelt werden können. Bislang galt das als schwierig, da schwarzes Plastik mithilfe vorhandener optischer Sortiertechnik nur schwer erkannt werden konnte. ●

PFAND GEHÖRT DANEBEN

172 Millionen Euro landen jedes Jahr im Müll – in Form von Pfandflaschen, die weggeworfen werden. Das lockt Flaschensammler an, für die das Pfand ein willkommenes Zubrot darstellt. In öffentlichen Mülleimern finden sie jedoch nicht nur Leergut, sondern greifen auch in Scherben oder schmutzige Abfälle. Verhindern können das Pfandringe. Der Aufsatz des Kölner Designers Paul Ketz lässt sich ganz leicht an öffentlichen Abfalleimern anbringen. Passanten können so ihre leeren Pfandflaschen außen im Ring abstellen. Auch das Projekt „Pfand gehört daneben“ macht mit Plakaten, Aufklebern und Pfandparkplätzen auf die Problematik aufmerksam. Nicht nur Sammler freuen sich über solche Aktionen, auch die Recyclingbranche begrüßt die Initiativen, denn so bleiben Flaschen und Dosen im Recyclingkreislauf und werden nicht mit dem restlichen Müll verbrannt. ●

📄 Mehr dazu unter www.pfandring.de und www.pfand-gehört-daneben.de



KLEINE MASCHINEN – GROSSE WIRKUNG

Alles ist extra verpackt, Wasser gibt es nur aus Plastikflaschen und die Müllabfuhr funktioniert nicht reibungslos: In Entwicklungs- und Schwellenländern ist die Umweltverschmutzung bis heute sehr groß. 243 Millionen Tonnen Müll fallen beispielsweise jedes Jahr in Indien an, 80 Prozent davon landen ungeordnet auf Deponien. Mit dem Projekt „Precious Plastic“ will der niederländische Designer Dave Hakkens dem entgegenwirken – so viel Kunststoff wie möglich soll in den Kreislauf zurückfließen. Deshalb entwickelte er vier Maschinen, mit denen praktisch jeder zuhause Plastik recyceln kann. Auf seiner Website zeigt Hakkens mit Videos und Anleitungen, wie man die Recyclingmaschinen baut. So können kleine, lokale Ge-

schäfte in Entwicklungsländern ihre unmittelbare Umgebung zumindest teilweise vom Plastik befreien und dem Material neuen Wert geben. Lampenschirme, Schüsseln oder Kreisel werden daraus hergestellt und verkauft. Dank des dualen Systems ist man in Deutschland und Europa jedoch nicht auf solche Alternativen angewiesen. ●

📄 Mehr dazu unter www.preciousplastic.com/de/





Begeisterten Besucher auf der interpack 2017: zahlreiche Anwendungsmöglichkeiten für Systalen Rezyklate.



Mitglieder der nordrhein-westfälischen FDP-Fraktion begutachten die Systalen-Farben (v. l.): Dietmar Brockes MdL, Sprecher für Wirtschaft, Industrie und Energie; Michael Wiener, CEO Grüner Punkt; Holger Ellerbrock, ehemaliges Mitglied des NRW-Landtages; Ralph Bombis, Sprecher für Mittelstand und Handwerk.



Die „Recyclat-Initiative“ aus Werner & Mertz, Alpa und dem Grünen Punkt räumte einen weiteren Preis ab, diesmal den „Pack the Future Award“.

Visionäre auf der interpack

GRÜNE IDEEN SAUBER PRÄSENTIERT

Auf der Messe interpack 2017 in Düsseldorf drehte sich wieder alles um das Thema Verpackungen: 2.865 Unternehmen aus unterschiedlichen Bereichen zogen rund 170.500 Besucher an, die sich über neue Verpackungslösungen informieren wollten. Rekordverdächtig: 74 Prozent von ihnen reisten extra für die Messe aus dem Ausland an – darunter drei Viertel Entscheider.

Als Unterstützer der Initiative „Save Food“ präsentierte sich der Grüne Punkt im Innovationparc Packaging. Die zahlreichen Besucher zeigten sich von den intelligenten Lösungen fürs Recycling, der Farbvielfalt und Qualität der Systalen-Kunststoffrezyklate begeistert. Besonders fasziniert waren die Interessierten aus aller Welt von den verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten – vom Bau- über den Automotive- bis hin zum Haushaltsbereich –, die Systalen bietet. Auch Mitglieder der nordrhein-westfälischen FDP-Fraktion besuchten den Stand vom Grünen Punkt und tauschten sich mit CEO Michael Wiener darüber aus, wie man Recycling weiter voranbringen kann.

Ausgezeichnete Projekte

Für ihre innovativen Flaschen erhielt die „Recyclat-Initiative“ von Werner & Mertz in diesem Rahmen den „Pack the Future

Award“. Gemeinsam mit dem Flaschenhersteller Alpa-Werke Alwin Lehner GmbH & Co KG und dem Grünen Punkt gewann das Unternehmen den Preis in der Kategorie „Ecodesign“. Das Besondere der Flaschen: Sie bestehen zu 100 Prozent aus Recyclingkunststoff aus dem Gelben Sack. Die Herausforderung bestand vor allem darin, transluzente und geruchsfreie Flaschen zu erzeugen. Ein optimierter Waschprozess und ein zusätzlicher Dekontaminationsschritt machen dies möglich. Dadurch erreicht Werner & Mertz sein Ziel, auf die Einfärbung von Verpackungen zugunsten echter Recycling- und Kreislauffähigkeit zu verzichten.



Ein weiterer außergewöhnlicher Gewinner des „Pack the Future Awards“ ist die vaku-VIP-Thermobox der Schaumplast Nossen GmbH. In der neu eingeführten Kategorie „Save Food“ sicherte sich die Mehrweg-Thermoverpackung den ersten Platz. Dank einer extrem langen Laufzeit bei geringem Kühlmengenbedarf hält die innovative Box nicht nur Lebensmittel lange frisch, sondern schützt zugleich die Umwelt. Neben Obst und Gemüse

hat auch die Box selbst ein längeres Leben als herkömmliche Modelle. Sie lässt sich problemlos mehrfach verwenden. ●

Grüner Punkt zeichnet neue Clearing-Verträge

MENGENDIFFERENZEN IM DUALEN SYSTEM

„Duale Systeme entsetzt über erneute Differenzen bei den Mengemeldungen“, titelte das Fachblatt EUWID Recycling und Entsorgung. Hintergrund: Ein Zwischenbericht des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK) zeigt erneut große Differenzen zwischen den Mengen, die die dualen Systeme für 2016 an das Register der Vollständigkeitserklärungen (VE) des DIHK gemeldet haben, und denen, die sie an ihre eigene Clearingstelle melden (siehe auch punkt 01/2017, Seite 7).

Die Differenz beläuft sich auf rund 210.000 Tonnen. Dies entspricht einem Schaden von 50 bis 60 Millionen Euro. Damit hat sich bestätigt, dass Marktteilnehmer ihren Pflichten auch weiterhin nicht nachkommen oder gezielt Schlupflöcher nutzen. Insbesondere einzelne Systembetreiber rechnen ihre Marktanteile klein, um einen möglichst geringen Teil der Kosten für die Sammlung und Verwertung der Verpackungen tragen zu müssen.

Auf der Einnahmeseite ändert sich dabei für sie nichts: So werden Verkaufsverpackungen etwa zu Transportverpackungen umdeklariert – und trotzdem Beteiligungsentgelte von Herstellern oder Handelsunternehmen einkassiert. Durch dieses Verhalten verschaffen sie sich einen unzulässigen Kostenvorteil zu Lasten ehrlicher Wettbewerber.

„Sowohl die Appelle aus Wirtschaft und Politik als auch die Klarstellungen und deutlichen Warnungen des Bundeskartellamts

werden in eklatanter Weise ignoriert“, ärgert sich Michael Wiener, CEO des Grünen Punkts. „Offensichtlich wird hier von Einzelnen der Versuch unternommen, die Übergangsphase bis zum Inkrafttreten des Verpackungsgesetzes im Jahr 2019 auszunutzen. Auf dieser Basis ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit in der Clearingstelle der dualen Systeme nicht mehr möglich.“

Daher hat der Grüne Punkt die bisherigen Verträge mit den Mitgliedern der Clearingstelle gekündigt und gemeinsam mit Partnern neue Clearing-Verträge gezeichnet. Die ordentliche Kündigung wird zum 31. Dezember 2017 wirksam. Die neuen Clearing-Verträge sollen ab 2018 fairen und transparenten Wettbewerb ermöglichen und die notwendigen Übergangslösungen bis 2019 sicherstellen. Mit der Initiative soll gewährleistet werden, dass die Systembetreiber die Verkaufsverpackungen künftig wirklich vollständig an ihre Clearingstelle melden.

Die übrigen Systembetreiber können die neuen Verträge natürlich ebenfalls unterschreiben. „Ich setze auch auf die Kunden der Konkurrenten – die sollten ihren Dienstleister mal fragen, warum er den neuen und deutlich besseren Verträgen nicht beitreten will“, betont Michael Wiener. „Wir dürfen nicht zulassen, dass einige wenige das etablierte und auch international vorbildliche duale System beschädigen – auf Kosten der vielen seriösen Unternehmen, aber auch zulasten der Umwelt und der Verbraucher.“





KARTONS

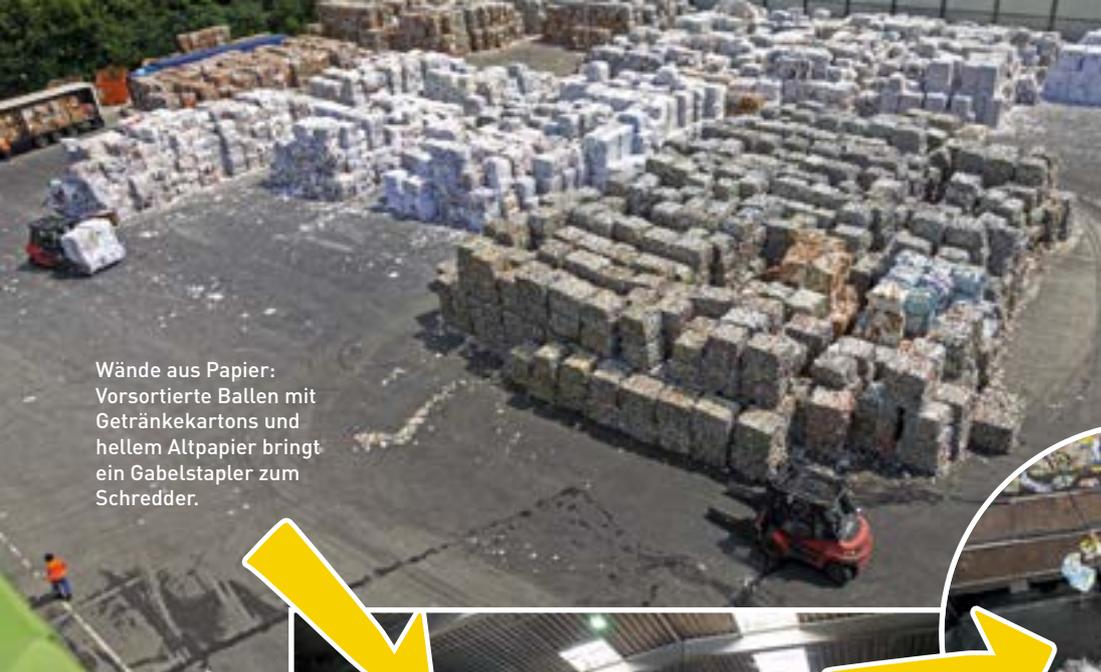


BR ER

FABRIK

SIEBEN

Eine Reise in zweieinhalb Stunden:
Gebrauchte Getränkekartons kommen
in eine Auflösetrommel (oben rechts).
Ihre langen Zellulosefasern verwandelt
die Papiermaschine (unten rechts)
wieder in reine Rohpapiere.



Wände aus Papier:
Vorsortierte Ballen mit
Getränkkartons und
hellem Altpapier bringt
ein Gabelstapler zum
Schredder.



Das Material wird
zerkleinert, bevor ...



... in der Auflösetrommel
die Papieranteile aufge-
weicht werden.

Sie schützen Milch, Apfelsaft oder Tomatensoße. Fast jeder nutzt Getränkekartons und wirft sie anschließend in die Gelbe Tonne. Doch was passiert dann? Aus den bunten Verpackungen wird feines, braunes Papier. Wir begleiten einen Karton auf seiner Reise durch die Recyclinganlagen.

Ein Luftstrahl schubst Getränkekartons vom Band, während er andere Verpackungen, z. B. Joghurtbecher, zur nächsten Station weitersausen lässt – unser Abfall muss zuerst geordnet werden. An den Fließbändern der Sortieranlage geht dies heute weitgehend automatisch. Mithilfe von Licht, Kamera und Computer wird erkannt, aus welchem Material die Produkte aus der Gelben Tonne sind. Ein Getränkekarton besteht vor allem aus Pappe, dazu noch Polyethylenfolie und Aluminium. Für Papierhersteller sind die langen und reißfesten Zellulosefasern besonders wertvoll. Doch wie löst man sie am besten wieder aus dem Verbund heraus?

Dies geschieht nicht in der Sortieranlage, sondern beispielsweise bei der Papierfabrik Niederauer Mühle in Kreuzau (NRW). Hierhin wird ein großer Teil der landesweit gesammelten Kartons geliefert: in meterhohen, über 600 Kilogramm schweren, festgepressten Ballen. Soßen-Packungen schmiegen sich an Milchkartons und Orangensaftbehälter. Ein paar Fliegen krabbeln emsig darauf herum. Es ist heiß an diesem Tag. Staplerfahrer entladen die ankommenden Lkws und schichten mehrere Layer übereinander. Nebenan türmen sich andere Altpapiere.

All das gilt es zu ordnen und in die richtigen Bahnen zu lenken. „Getränkarton rein, neues Papier raus – dieser Prozess dauert bei uns gerade einmal zweieinhalb Stunden“, verrät Inhaber und Geschäftsführer Holger Autenrieb. Er nimmt uns mit in die europaweit größte Anlage dieser Art.

Zuckerwatte aus Folie und Alu

Ein Labyrinth aus grauen Rohren, Fließbändern und Metalltreppen. Leise rollt ein roter Gabelstapler um die Ecke, wuchtet einen der Ballen auf das Förderband. Die Kartons verschwinden in einem Stahlkasten. Darin werden sie in handgroße Stücke geschreddert, wandern dann in eine rotierende Trommel. Die ist imposant: zehn Meter lang, mit einem Durchmesser von dreieinhalb Metern. Sie brummt wie eine Waschmaschine und funktioniert fast ebenso, allerdings ganz ohne Chemikalien. Gemischt mit warmem Wasser wird das Material über Schaufeln nach oben gehoben. Fällt es wieder nach unten, lösen sich durch den Aufprall die aufgeweichten Papieranteile.

Sie fließen in eine weitere Trommel; hier wird der Faserstoff durch kleine Löcher abgeschwemmt. Etwa eine halbe Stunde dauert der gesamte Waschgang. Der feste Karton hat sich in einen wässrigen, braunen Faserbrei verwandelt. Er wird noch sorgfältig gereinigt: Gleich nebenan glitzern die ausgespülten Reste – zwischen den Sandkörnern stecken Büroklammern und Glassplitter.

Am Ende spuckt die Maschine das aus, was nicht durch die kleinen Löcher passte: vor allem die Beschichtung aus Kunststoff und Aluminium, tausende Kunststoffdeckel, aber auch al-



In einer Sortiertrommel wird der braune Faserbrei sorgfältig gereinigt.

Alle Prozesse überwacht Jacek Melcher in der Schaltzentrale.



12
13

les, was falsch sortiert wurde. Weißgraue Haufen türmen sich. Die Zuckerwatte unserer Zivilisation fühlt sich fluffig an. Sie ist zwar ungenießbar, lässt sich aber weiterverwerten (siehe Info-Kasten).

Papierfasern sind an dieser Stelle nicht mehr zu entdecken, sie werden gerade sortiert, gemahlen und zur Papiermaschine gepumpt – genauestens überwacht von Abteilungsleiter Roland Rameil. Er ist seit 27 Jahren im Job. „Mittlerweile werden alle Prozesse digital erfasst“, sagt Rameil und zeigt dabei in der Schaltzentrale auf mehrere Monitore. „Wir haben das Recycling von Getränkekartons über Jahre hinweg verfeinert.“

Pionierarbeit

Es war ein Abenteuer, als sich die Niederauer Mühle darauf spezialisierte, neben Altpapier auch Getränkekartons zu verarbeiten. Unterstützt von den Herstellern der Kartons ging die Anlage 1999 in Betrieb. „Das Abenteuer habe ich nie bereut, auch wenn die Prozesse komplexer geworden sind“, erinnert sich Papieringenieur Holger Autenrieb. Ärgerlich sei, wenn zu viele Fremdstoffe in den Ballen stecken. Die Sortiertechnik werde weiter verbessert, um so viele Rohstoffe wie möglich zurückzugewinnen.

Das Familienunternehmen mit 175 Mitarbeitern stellt das Basismaterial für neue Verpackungen wie Schuh- oder Pizzakartons her. Weiß gedeckte Wellpappenrohpaapiere heißt das in der Fachsprache. Zu 100 Prozent aus Altpapier, 300.000 Tonnen pro Jahr. Die Zellulosefasern der Getränkekartons bekommen in

Folien- und Aluminiumflocken bleiben übrig. Diese „Zuckerwatte unserer Zivilisation“ prüft Abteilungsleiter Roland Rameil, bevor sie gebündelt und weiterverwertet wird.



Reststoffe nutzen

Getränkekartons bestehen durchschnittlich aus 75 Prozent Zellstoff. Nach dem Herauslösen der Fasern in der Papierfabrik fallen vor allem Folien- und Aluminiumflocken als Reststoff an. Im Fachjargon sagt man dazu „Rejekte“. Das meiste davon geht in Zementfabriken, denn das Aluminiumoxid verbessert die Abbindeigenschaften des Zements. Polyethylen-Aluminium-Reste aus den Getränkekartons liefern zugleich Energie zum Brennen der Klinker. Auch Kunststoffmatten, Sohlen für Sportschuhe oder Fassadenverkleidungen werden laut FKN (Fachverband Kartonverpackungen für flüssige Nahrungsmittel) aus diesen Rejekten hergestellt – weitere Aufbereitungen sind geplant.

i



Eine Papiermaschine sieht aus wie eine lange Straße aus Walzen, Drehrädern und Stahltreppen.

der braunen Unterseite ein neues Leben, die weiße Oberschicht entsteht aus hellem Altpapier – gesammelt in Kaufhäusern und Druckereien.

Die nächste Halle beherbergt die Papiermaschine, eine lange Straße aus dicken Walzen, Drehrädern und Stahltreppen. Jetzt wird es laut – ein durchdringendes Pfeifen ertönt. Je höher man auf den Gitterstufen klettert, desto wärmer ist es. Von oben sieht man, wie die Fasersuspension auf ein riesiges flaches Sieb verteilt wird. Zuerst liegt der Faseranteil lediglich bei fünf Prozent; nach einer ersten „Entwässerung“ sind es bereits 20 Prozent. Danach wird die braune Schicht mit der weißen Deckenschicht verpresst. Der Papiermacher sagt „vergautscht“. Es ist heiß wie in einer Sauna: Weißer Dampf steigt auf, als die Papierbahn in Schlangenlinien über bis zu 100 Grad Celsius heiße Metallzylinder rast.

Papiermaschinen sind groß: Es ist weit bis zum Ende der Halle, wo eine 40 Tonnen schwere, frische Rolle auf gigantischen Haken ruht. Nun wird das Papier noch auf die vom Kunden gewünschte Breite zugeschnitten und innerhalb weniger Stunden auf Lkws verladen. Die Kreuzauer beliefern Verpackungshersteller weltweit. Zwischen den haushohen Papierrollen herrscht selten Ruhe; in vier Schichten wird hier rund um die Uhr gearbeitet.

Besser als ihr Ruf

Schaut man auf die Ökobilanz der Kartons, haben sie klare Vorteile, verglichen mit anderen Einweg-Getränkerverpackungen. Überdies hat das ifeu-Institut errechnet, dass gegenüber der Müllverbrennung von Getränkekartons bei ihrem Recycling 20 Prozent weniger Treibhausgase entstehen, was unsere Atmosphäre jährlich um ca. 55.000 Tonnen CO₂ entlastet.

Getränkekartons sind beliebt: Allein auf den deutschen Markt gehen jährlich 175.000 Tonnen, das sind etwa acht Milliarden Stück. Davon landen etwa 70 Prozent in einer Anlage wie der in Kreuzau. Ihre Verwertungskapazitäten sind gut ausgelastet, aber noch nicht erschöpft, und das ist auch gut so: Mit dem neuen Verpackungsgesetz steigt ab 2019 auch das Recyclingziel für Getränkekartons. Wichtig ist, dass die Verbraucher sie richtig entsorgen. Leer gehören sie in die Gelbe Tonne.

Zweieinhalb Stunden sind vergangen, von unserem Karton ist nichts mehr zu sehen. Beeindruckend, wie schnell aus gebrauchten Verpackungen reines Papier wird. Ein aufwändiger Prozess, doch die Mühe lohnt. Papierfasern sind ein bisschen wie Katzen – sie haben sieben Leben, können also bis zu sieben Mal wiederverwendet werden.

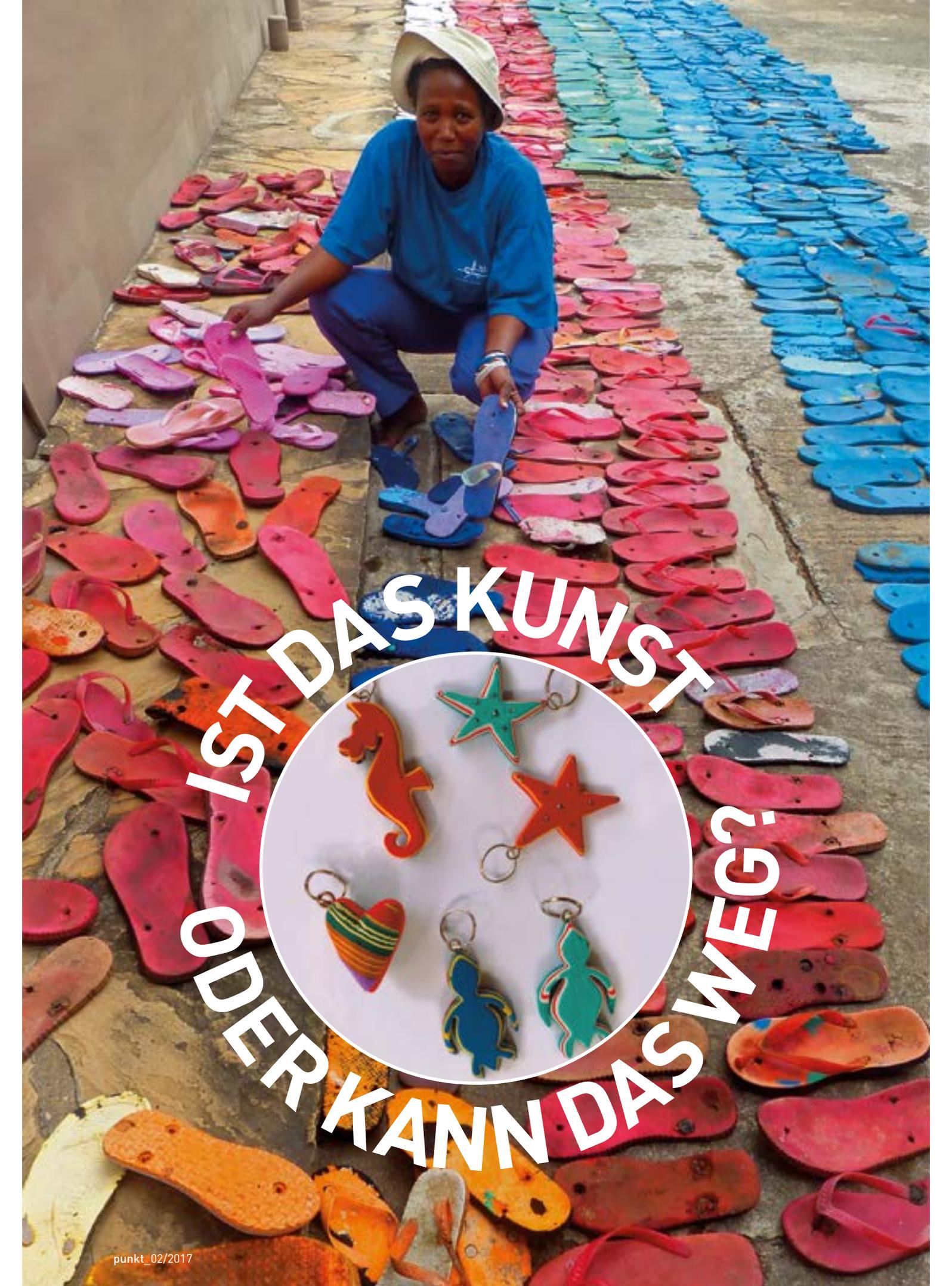
Es ist heiß wie in der Sauna, denn die zarten Fasern werden bei über 100 Grad Celsius getrocknet.



Die frische Papierrolle ist 40 Tonnen schwer, bevor sie auf die gewünschte Breite geschnitten wird.

Im Lager bleibt das Papier nicht lange – zügig wird es in der Niederauer Mühle auf Lkws verladen.





IST DAS KUNST
ODER KANN DAS WEG?



Schlüsselanhänger aus alten Flip-Flops, Flaschen als Baumaterial – mit dem Vorzeigeprojekt „Eco World“ in Kenia beweist der Brite Steve Trott (ganz rechts), dass Abfälle Rohstoffe sind. Durch seine Kreativität werden Strände sauberer und die Einheimischen finden neue Verdienstmöglichkeiten.

16
17

Kunstmaler gelten als feinfühlig und haben einen eigenen Blick auf die Dinge. Vielleicht ist es das, was den Briten Steve Trott dazu bewogen hat, den Pinsel wegzulegen und stattdessen das Vorzeigeprojekt „Eco World“ zu schaffen.

Kenia ist nicht nur für Menschen aus der sogenannten „Ersten Welt“ ein beliebtes Reiseland – Müll aus vielen anderen Staaten taucht ebenfalls oft an den Traumstränden auf. Er nimmt den Delfinen, von denen hier besonders viele Arten leben, den Lebensraum. Steve Trott will sie schützen. Und nicht nur sie.

Als Development Manager ist er im Watamu Marine National Park fast täglich auf dem Wasser, beobachtet, wie sich die Natur verändert. Er stößt ständig neue Projekte an, will den Einheimischen helfen, langfristige Verdienstmöglichkeiten zu finden, ohne ihr Land zu zerstören. Der Liverpooler war 15 Jahre lang selbstständiger Maler, bevor er mit Mitte 30 einen ganz anderen Weg einschlug und Meeresbiologie studierte. Nach Aufenthalt in Griechenland und Costa Rica kam er nach Kenia.

Wertvoller Abfall

„Alles begann mit einem Spaziergang, bei dem mir auffiel, wie verdeckt der Strand in Watamu war, der als einer der schönsten des Landes gilt“, sagt Steve Trott. „Nicht ärgern, machen,

dachte ich mir da und sammelte mit Anwohnern den Müll ein.“ Inzwischen säubern 22 Kenianer regelmäßig den Strand. Doch wohin mit all den Plastikflaschen, Chipstüten und einzelnen Flip-Flops?

In seiner „Eco World“ im Dorf Dabaso sortieren zwei Recycler den Müll nach Farben und schreddern ihn. Jedes Kilogramm Plastik bringt im nahegelegenen Mombasa etwa 28 Cent. Daraus werden beispielsweise neue Zaunpfähle. Verkauft werden auch kleine Figuren und Bilder, die aus dem Abfall entstehen. Das sichert sieben Künstlern ein kleines Einkommen. Überall werden Rohstoffe gespart: Gekocht wird in dem Recyclingzentrum mithilfe von Methangas, das durch Kuhdung entsteht. Gleich nebenan steht ein Haus, dessen Wände aus Glas- und Plastikflaschen gebaut wurden. Stabilisierend und inspirierend.

Bildung hilft

Nicht nur für die Natur, auch für den Nachwuchs hat der bescheidene Brite ein großes Herz: Trott setzt sich gegen den Missbrauch von Kindern ein, denn noch immer werden Mädchen in Kenia von ihren Eltern sehr jung verheiratet oder von Touristen missbraucht. Außerdem will er ihre Bildung voranbringen, denn die ist in dem armen Land auf einem niedrigen Niveau. Schüler lernen von ihm, wie sie Briketts aus Blättern und Altpapier herstellen. Ein Maler mit vielen Talenten, der sein Wissen gerne weitergibt und in allem ein Kunstwerk sieht. ●



1

SPURLOS ÜBERS WASSER WANDELN

Christos Installation vollständig recycelt



5



6



7

Sie waren eines der Highlights des Sommers 2016: die „Floating Piers“ des Künstlers Christo auf dem norditalienischen Iseosee. Mehr als 1,2 Millionen Besucher lockte der 81-Jährige mit seiner gigantischen, drei Kilometer langen Installation an.

Zahlreiche Besucher wandelten übers Wasser: Die Stege führten vom Festland zunächst zur Insel Monte Isola und von dort zum kleineren Eiland San Paolo. Was von den 16 Meter breiten Pfaden heute übrig ist? Nichts. Christo legt großen Wert darauf, dass seine Werke recycelt werden.

Bekannt wurde der gebürtige Bulgare Christo Vladimirov Javacheff gemeinsam mit seiner Frau Jeanne-Claude durch spektakuläre Aktionen: 1995 sorgte er in Deutschland mit der Verhüllung des Reichstagsgebäudes erstmals für riesiges Aufsehen. 100.000 Quadratmeter Polypropylengewebe der münsterländischen Firma Schilgen ließ der Künstler um das Parlamentsgebäude wickeln. Schon damals verschwand alles nach drei Wochen – ohne Spuren oder gar Abfall zu hinterlassen.

Die Stoffe ließ der Künstler jedoch nicht einfach vernichten. Die deutsche Firma Altex übernahm schon damals das Recycling. Auch die „Floating Piers“ fanden nach der Aktion ihren Weg nach Gronau im Münsterland. Im Sommer 2016 trafen dort 100.000 Quadratmeter goldgelber Stoff und das von Altex hergestellte Untervlies ein.

Ein Jahr später ist davon nichts mehr übrig. Altex säuberte und zerkleinerte die Materialien. Alltag für das Unternehmen, das rund 3.000 Tonnen Textilien monatlich recycelt. Die Fasern des gelben Polyamidgewebes wurden zu Nadelfilz. Dieses Material wird vor allem als Dämmmaterial oder Schutz unter Plastikfolien eingesetzt – zum Beispiel beim Garten- und Landschaftsbau. Sogar im Straßenbau finden sich nun Teile des Stoffes wieder. Das Untervlies liegt heute auf Reitplätzen – in Form kleiner Textilschnipsel. Vermischt mit einer Sandschicht sorgen diese für Stabilität. Der Boden ist dadurch härter und bietet Pferden einen besseren Schutz: Die Tiere rutschen durch das zusätzliche Material seltener weg. Und dieser Prozess ist ganz im Sinne von Christo: Sein Projekt ist voll und ganz verschwunden, aber das Material lebt weiter.



2



3



4

Innerhalb eines halben Jahres bauten zahlreiche Helfer aus einem Gerüst im Wasser Christos Vision zusammen: die „Floating Piers“. Das gelbe Obermaterial gab den Stegen den finalen Look (1 – 4).

Vor Beginn des Projekts produzierte die Firma Setex die riesigen Stoffbahnen (5). „geo – die Luftwerker“ brachte die insgesamt 18.000 Meter langen und fünf Meter breiten Stoffbahnen in die richtige Form und bereitete sie für die Reise nach Italien vor (7).

Geschreddert und zerkleinert: So verarbeitete Altex das Obermaterial weiter (6). Das Untervlies verbessert heute langlebig und für Pferde gelenkschonend vor allem Reitplätze (8).



8

SPENDE DEIN PFAND:

IN BERLIN GELANDET



„Spende Dein Pfand“ findet immer weitere Verbreitung: Im Juli 2017 hat sich mit Berlin-Tegel schon der siebte deutsche Flughafen dem Projekt angeschlossen. Reisende, die vom Flughafen Berlin-Tegel aus starten, können nun ebenfalls ihr Pfand an der Sicherheitskontrolle spenden. Mit mehr als 20 Millionen Passagieren jährlich ist Berlin-Tegel der bisher größte teilnehmende Flughafen.

Ich freue mich sehr darüber, dass nun auch die Bundeshauptstadt mit ihrem wichtigsten Flughafen dieses tolle Projekt übernimmt“, sagt Michael Wiener, CEO des Grünen Punkts. „Spende Dein Pfand“ ist ein im besten Sinne nachhaltiges Projekt: Statt im Müll zu landen, werden die gesammelten Flaschen und Dosen recycelt. Das Projekt schafft Arbeitsplätze und eröffnet Chancen für langzeitarbeitslose Menschen. Ich freue mich, dass die erheblichen Pfandsummen künftig der Berliner Tafel zugutekommen werden“, ergänzt Wiener.

Die Goldnetz gGmbH beschäftigt die derzeit elf Pfandbeauftragten – bezahlt werden sie vom Berliner Jobcenter. Allein in Tegel sollen nach der Startphase insgesamt 20 neue Arbeitsplätze entstehen. Flughafen, Grüner Punkt, Goldnetz und die Berliner Tafel wollen das Projekt perspektivisch außerdem auf den Flughafen Schönefeld übertragen. Der Grüne Punkt begleitet die Initiative „Spende

Dein Pfand“ schon seit Herbst 2013. Das Projekt, das gemeinsam mit deutschen Flughäfen und gemeinnützigen Organisationen umgesetzt wird, hat in den vergangenen Jahren immer mehr Flughäfen überzeugt. Das erklärte Ziel der Initiative: das Pfand für gemeinnützige Projekte nutzen und Einweggetränkverpackungen recyceln, die sonst im Müll landen würden.

Und das funktioniert nach einem einfachen Prinzip. Viele kennen das Problem: Mit Getränkeflaschen und -dosen im Handgepäck kommt man kurz vor der Sicherheitskontrolle am Flughafen nicht weiter. Diese landen deshalb häufig im Müll und gehen so dem Recyclingkreislauf verloren.

Doch mittlerweile finden sich an vielen großen deutschen Flughäfen Sammelgefäße von „Spende Dein Pfand“. Wer heute seine Flasche kurz vor dem Sicherheitscheck entsorgen will, spendet sie einfach in einen dafür vorgesehenen Behälter und unterstützt somit das Projekt.

Die Pfandbeauftragten – ehemalige Langzeitarbeitslose, die über das Projekt wieder einen Einstieg in den Arbeitsmarkt finden – entleeren die Behälter, sortieren die Flaschen nach Ein- und Mehrweg und verpacken sie in spezielle Säcke. Der Grüne Punkt übernimmt die Abholung der sortierten Flaschen und Dosen, zieht das Pfandgeld ein und sorgt für das Recycling. Insgesamt 24 Arbeitsplätze hat die Initiative auf diese Weise schon geschaffen. Weitere Flughäfen planen die Einführung des Projekts. ●



Die Pfandbeauftragten in Berlin-Tegel starten voll durch: Susanne Pieske (Bild l., 2. v. l.) und Michael Evert (2. v. r.) beim Startschuss des Projekts. Rainer Bud, Susanne Pieske, Regina Tömek-Carow und Asir Yilmaz freuen sich über große Sammelmengen (Bild r., v. l.).



Wertstoff oder Sondermüll?
Nicht nur für Styropor sollen
europaweit einheitliche
Standards entwickelt werden,
um Rohstoffe besser recyceln
zu können.

CEP – Circular Economy Package

FÜR EINE ECHTE KREISLAUFWIRTSCHAFT

481 Kilogramm Abfall produziert jeder EU-Bürger durchschnittlich pro Jahr. Wohin damit? Die Europäische Union (EU) will eine gemeinsame Verwertungsstrategie finden – denn noch agieren die Länder sehr unterschiedlich. In Frankreich gibt es für Siedlungsabfälle beispielsweise noch Deponien, was in Deutschland schon lange verboten ist. Dänemark setzt auf Müllverbrennung, andere Mitgliedstaaten auf ein duales System. Trotzdem sollen vergleichbare Standards kommen – durch das europäische Kreislaufwirtschaftspaket, kurz CEP (Circular Economy Package).

Europäischer Rat, Europäisches Parlament und Europäische Kommission wollen einheitliche Richtlinien und Berechnungsmethoden, um das Recycling zu verbessern und die Daten vergleichen zu können. Doch es ist schwer, die unterschiedlichen Interessen zu vereinen: Während die einen Mitgliedstaaten vorerst Haushaltsabfälle weiter deponieren wollen, sehen andere großes Potenzial im Recycling und in hochwertiger Verwertung.

Bis zum Jahr 2030 sollen alle EU-Mitglieder laut aktuellem CEP-Vorschlag 65 Prozent der Siedlungsabfälle verwerten, 75 Prozent der Verpackungsabfälle recyceln sowie höchstens zehn Prozent des Siedlungsabfalls deponieren. Diskutiert werden momentan Vorschläge zu sechs Gesetzen – darunter Richtlinien zu Elektro- und Elektronikabfällen, Altfahrzeugen und Batterien. Zudem geht es auch um das getrennte Sammeln von Bioabfällen und Textilien sowie um die generelle Abfallvermeidung.

Als erfahrener Akteur unterstützt der Grüne Punkt höhere Recyclingquoten und Ökodesign. Das Ziel ist eine echte Kreislaufwirtschaft, die in Produkten enthaltene Rohstoffe immer wieder nutzt, anstatt Abfall zu produzieren.

Gut für Umwelt und Wirtschaft

Mit dem Kreislaufwirtschaftspaket sind große Hoffnungen verbunden: Es soll die Ressourcenproduktivität steigern, zwei Millionen neue Arbeitsplätze schaffen und die Umwelt entlasten. Um das europaweit zu erreichen, braucht es verbindliche politische Vorgaben – und zugleich Anreize für Unternehmer, ihre Produkte nachhaltig zu gestalten, um Abfälle zu vermeiden.

Außerdem arbeitet die Europäische Kommission an einer Kunststoffstrategie, die diesen Rohstoff verstärkt in den Kreislauf zurückführen soll. In diesem Zusammenhang kündigte die Kommission an, die Gesetzgebung zu Verpackungen mit Lebensmittelkontakt zu überarbeiten und Regelungen zum Einsatz von Rezyklaten zu treffen. Das könnte dem Kunststoffrecycling neue Perspektiven eröffnen.

Weitere europaweite Ziele

- Weniger Deponien bis 2030
- Einheitliche Definitionen und Berechnungsmethoden für Recyclingquoten
- Förderung der Wiederverwendung
- Ökonomische Anreize für Ökodesign

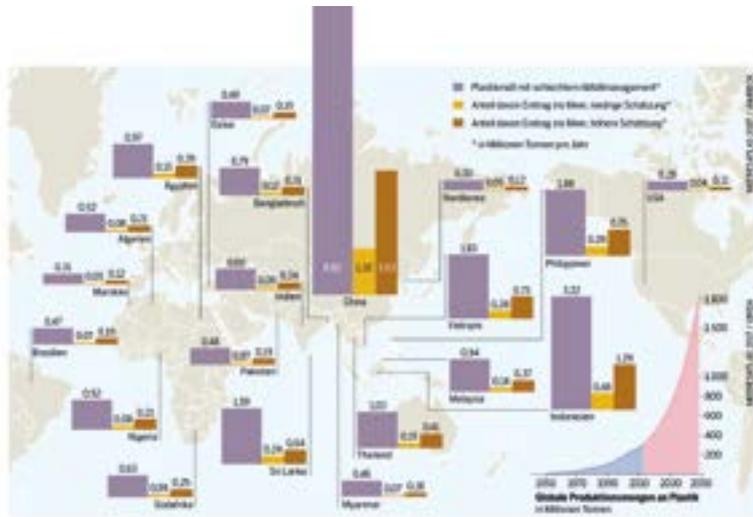




Jeder kann mithelfen, dass unsere Strände sauberer werden. Zum Beispiel beim internationalen Coastal Cleanup Day (oben).
Meeresbiologin Sylvia Earle kennt das fragile Ökosystem genau:
Ihre Organisation Mission Blue zeichnet bedrohte Lebensräume als Hope Spots aus (unten).



Woher kommt all der Plastikmüll? Zu sehen sind die Top-20-Länder mit dem schlechtesten Plastikabfall-Management. Weltweit werden 31,9 Millionen Tonnen Plastikmüll jährlich unsachgemäß entsorgt – 4,8 bis 12,7 Millionen Tonnen davon landen im Meer. Wie bedroht unsere Ozeane sind, erklärt der kostenlose Meeresatlas in über 50 Grafiken wie dieser.



HOPE ON THE WATER

Drei Projekte, die den Meeren helfen

Jede Minute wird eine Lastwagenladung Müll in die Ozeane geschwemmt. Ursachen sind vor allem gedankenloser Umgang mit Abfall, Defizite bei der Abfallwirtschaft und mangelndes Recycling. Unzählige Initiativen wollen den Lebensraum Meer schützen – wir stellen drei davon vor.

Ein Tag am Wasser, den lieben alle. Doch hinterlassen wir oft unvergängliche Spuren. An unseren Stränden liegen längst nicht mehr nur Sand und Muscheln. Am Coastal Cleanup Day sammeln Freiwillige den Zivilisationsmüll wieder ein. Bei der weltweit größten Freiwilligenaktion treffen sich Tausende an einem Samstag im September und finden neben Zigarettenkippen und Plastikflaschen auch Kurioses: Toilettenstühle, Handys, Zahnbürsten oder gar Fernseher.

Der Coastal Cleanup Day wurde 1986 von der US-Umweltorganisation Ocean Conservancy ins Leben gerufen. An deutschen Stränden wird er vom NABU – Naturschutzbund Deutschland e. V. – organisiert. 2016 nahmen in 122 Ländern über 800.000 Menschen teil. Sie sammelten an Meeren, Flüssen und Seen gemeinsam knapp 8.200 Tonnen Abfälle.

Das blaue Herz der Erde

Angesichts der großen Mengen Plastikmüll fragt man sich dennoch, ob noch Hoffnung besteht, unsere Wasserwelt zu erhalten. Ein Lichtblick ist das Projekt „Hope Spots“, das besondere Regionen auszeichnet. Dahinter steht die Organisation Mission Blue, gegründet von der inzwischen 82-jährigen Sylvia Earle. Die Meeresbiologin verbrachte selbst über 7.000 Stunden unter Wasser und sieht, wie angegriffen dieses fragile Ökosystem bereits ist. „Ohne Ozeane gibt es kein Leben“, macht sie deutlich.

Der symbolische Preis soll Küsten- und Inselbewohner anspornen, ihre Umwelt besser zu schützen. Auch die Verwaltung soll verstehen, wie gefährdet das blaue Herz der Erde ist. Hope Spots können bestehende Schutzgebiete sein, die mehr Unterstützung brauchen, ebenso wie Lebensräume von bedrohten Arten oder Laichgründe. Zuletzt wurden Mallorca, Menorca, Ibiza und Formentera ausgezeichnet – als erste Inselgruppe im Mittelmeer. Die vier Inseln sind enorm wichtig für die Gesundheit des marinen Lebens und deshalb besonders schützenswert. Bis 2020 sollen 20 Prozent aller Ozeane geschützt werden. Unterstützt wird Mission Blue von etwa 150 Organisationen und Unternehmen.

Gestresstes Ökosystem

Wie gefährdet unsere Ozeane sind, hat kürzlich die erste UN-Meereskonferenz gezeigt: 2050 könnte mehr Plastik als Fisch im Wasser schwimmen. Klare Zahlen und Fakten präsentiert der „Meeresatlas 2017“, herausgegeben von der Heinrich-Böll-Stiftung, dem Kieler Forschungsverbund Exzellenzcluster „Ozean der Zukunft“ und der Monatszeitung Le Monde Diplomatique. Giftmüll, Überfischung, Mikroplastik, Tiefseebergbau – in zahlreichen Beiträgen und über 50 Grafiken zeigt der Atlas, wie es den Weltmeeren geht und was getan werden muss, um sie zu retten. Die Herausgeber fordern ein Umdenken und ein internationales Kontroll- und Schutzsystem. Der kostenlose Atlas kann bestellt werden unter: meeresatlas.org

Beim Schutz der Meere ist jeder gefragt und zum Mitmachen aufgerufen. Dabei kann nicht nur das Säubern der Strände helfen. Wichtig für die Gesundheit der Ozeane ist, Abfall zu vermeiden oder dafür zu sorgen, dass er nicht einfach in die Umwelt gelangt. Jede Plastikverpackung zählt, die im Gelben Sack landet, und jede Pfandflasche, die zurückgebracht wird. ●



PRÄMIERTE KAPPE

Neues aus Abfall: Einen besonderen Klappscharnier-Verschluss entwickelten Werner & Mertz, HEINZ PLASTICS und der Grüne Punkt in der „Recyclat-Initiative“. Er besteht ausschließlich aus Polypropylenrezyklat, das der Grüne Punkt aus dem Gelben Sack und der Gelben Tonne gewinnt. HEINZ PLASTICS stellt daraus die neuen Deckel her – für den 750-Milliliter-Zitronenreiniger von FROSCH. Auch die grüne Farbe ist nachhaltig und entspricht den „Cradle to Cradle“-Anforderungen. Der Verschluss hat zahlreiche Belastungstests bestanden und ist nun im Handel. Diese Innovation, für die die Initiative einen Deutschen Verpackungspreis 2017 erhalten hat, schließt den Kreislauf für eine weitere Kunststoffart. „Mit der von Werner & Mertz ins Leben gerufenen Recyclat-Initiative zeigen wir, was heute im Kunststoffrecycling möglich ist“, sagt Michael Wiener, CEO des Grünen Punkts. Künftig sollen weitere Produkte der Marke FROSCH mit den nachhaltigen Verschlüssen ausgestattet werden. ●



Grüner Punkt nominiert

PREISVERDÄCHTIG

Natürliche Ressourcen werden immer knapper. Unternehmen, die an neuer Technik forschen und ihre Produktion modernisieren, würdigt daher in diesem Jahr der zehnte Deutsche Nachhaltigkeitspreis mit dem Sonderpreis „Ressourceneffizienz“.

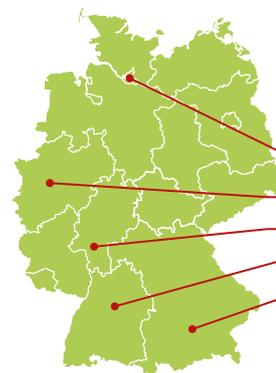
Mit diesem Preis wird ein Unternehmen ausgezeichnet, das erfolgreich Maßnahmen zur Ressourcenschonung sowie Rohstoff- und Energieeffizienz in seiner Produktions- und Wertschöpfungskette etabliert hat. Sechs Unternehmen sind für den Sonderpreis nominiert, darunter auch der Grüne Punkt. Der Award möchte den besonderen Stellenwert von Recyclingthemen hervorheben und das Engagement der Unternehmen anerkennen. Die Verleihung findet am 8. Dezember 2017 in Düsseldorf statt. ●

Der Grüne Punkt erklärt Deutschland das Verpackungsgesetz

DIE RECYCLING-ROADSHOW

In Deutschland wird noch immer zu wenig recycelt. Das hat auch die Politik erkannt und ein neues Verpackungsgesetz verabschiedet. Genauer gesagt das „Gesetz über das Inverkehrbringen, die Rücknahme und die hochwertige Verwertung von Verpackungen“. Ab dem 1. Januar 2019 steigt damit beispielsweise die Verwertungsquote für Kunststoff von 60 auf 90 Prozent, die Recyclingquote von derzeit 36 auf dann 58,5 Prozent. Besonders erfreulich: Das neue Verpackungsgesetz fördert Ökodesign für Verpackungen – etwas, wofür sich der Grüne Punkt schon lange einsetzt. Zudem sieht das Verpackungsgesetz die Einrichtung einer Zentralen Stelle vor, die für einen fairen Wettbewerb der dualen Systeme sorgen soll. Die Zentrale Stelle wird die Registrierung der verpflichteten Inverkehrbringer übernehmen und die dualen Systeme überwachen.

Um Unternehmen auf die bevorstehenden Änderungen vorzubereiten, begibt sich der Grüne Punkt auf eine Roadshow. Seit September reist er durch Deutschlands Großstädte und informiert unter anderem über Funktion und Regelungen der Zentralen Stelle, Registrierungsspflichten und ökologische Gestaltung der Beteiligungsentgelte. Der erste Termin in Hamburg war bereits nach kurzer Zeit ausgebucht. Die Teilnahme ist für Kunden des Grünen Punkts kostenfrei. ●



Termine und Orte der Roadshow zum Verpackungsgesetz

- Hamburg (06.09.2017)
- Essen (15.11.2017)
- Frankfurt am Main (09.11.2017)
- Stuttgart (26.10.2017)
- München (29.11.2017)



punkt_02/2017

! Weitere Termine und Informationen zur Anmeldung finden Sie unter www.gruener-punkt.de/de/kommunikation/infothek/termine



NACHHALTIGKEIT ZUM NACHLESEN

Was tut der Grüne Punkt, um langfristig ökonomisch tragfähig, ökologisch verträglich und sozial verantwortlich zu handeln? Um diese Ziele des Unternehmens dreht sich der frisch erschienene Nachhaltigkeitsbericht, erstmals erstellt in Einklang mit den Richtlinien der Global Reporting Initiative (GRI).

Er beschreibt die weiterentwickelte Nachhaltigkeitsstrategie, stellt einzelne Mitarbeiter sowie zukunftsweisende Ideen vor und greift kontroverse Themen wie den Sinn des Mülltrennens auf. Präsentiert werden konkrete Maßnahmen aus den Geschäftsjahren 2015 und 2016, beispielsweise die Initiative „Spende Dein Pfand“, das CEO-Ideenfrühstück sowie die Ergebnisse einer Stakeholder-Befragung. ●



Die 48-seitige Broschüre kann per Mail an info@gruener-punkt.de bestellt werden und ist online verfügbar unter www.gruener-punkt.de/nachhaltigkeit

Internationaler Kongress für Studierende

NACHHALTIGES DESIGN GEGEN MÜLL IM MEER

Fast 120 Teilnehmer trafen sich in Berlin zum „student congress 2017 – packaging, environment, future“, um über die nachhaltige Gestaltung von Verpackungen zu diskutieren. Ausgerichtet haben den Kongress für Studierende aus ganz Deutschland das Deutsche Verpackungsinstitut (dvi) und der Grüne Punkt. Unternehmen und Vertreter von Nichtregierungsorganisationen informierten über aktuelle Entwicklungen bei Verpackungen.

Was nationale und internationale Normung für das Recycling und die Weiterentwicklung von Verpackungen erreichen können, zeigten zwei Vorträge des Deutschen Instituts für Normung (DIN), in dessen Räumen der Kongress stattfand. Vorträge von Teilnehmern aus Großbritannien und Indonesien berichteten über das globale Problem der Meeresvermüllung und Lösungsansätze zu seiner Bewältigung. ●



STARKE STIMME FÜR DIE UMWELT

NENA zählt nicht nur zu den erfolgreichsten Künstlerinnen der deutschen Musikgeschichte, sie macht sich auch für die gute Sache stark: Neben ihrem Engagement für Natur und Umwelt setzt sie sich auch für soziale Projekte ein. punkt sprach mit der Sängerin über das Thema Nachhaltigkeit und Maßnahmen, die jeder Einzelne zum Schutz der Umwelt ergreifen kann.

Was verbinden Sie mit dem Begriff „Nachhaltigkeit“?

Nachhaltigkeit heißt für mich, vor allem in die Eigenverantwortung zu gehen. Wir sollten die Missstände nicht immer nur im Außen suchen. Wir sind alle ein Teil vom Ganzen, und jeder Mensch ist mitverantwortlich für das, was auf dieser Erde geschieht.

Sie engagieren sich für Kinder. Wie kann man Ihrer Meinung nach bereits die Kleinen für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Umwelt sensibilisieren?

Kinder lieben die Natur, das muss man ihnen nicht beibringen. Und Erwachsene müssen das, was sie sich von Kindern wünschen und erhoffen, vor allem erst mal selber auf die Reihe kriegen.

Worin sehen Sie das derzeit größte Umweltproblem?

Es ist einfach krass, dass in unserer Welt Menschen verhungern und wir hier täglich und bewusst tonnenweise zu viel Nahrungsmittel produzieren, um das meiste davon wieder in den Müll zu schmeißen. Wie kann man, wenn man das weiß, noch in den Spiegel schauen, ohne sich zu fragen, was hier eigentlich komplett schief läuft?

Wie versuchen Sie privat zum Umweltschutz beizutragen?

Ich nenne hier mal drei von tausend Möglichkeiten, die jeder mit gesundem Menschenverstand easy umsetzen kann:

- Bei Einkäufen komplett auf Plastiktüten verzichten und eigene Stoffbeutel mitbringen.
- „Normale“ Putz- und Waschmittel, also alles, was Mutter Erde nicht entspricht, nicht mehr kaufen und stattdessen zum Beispiel mit EM, mit effektiven Mikroorganismen, reinigen.
- Einfach mal weniger duschen und keine umweltschädigende Seifen und Duschgele benutzen. Tut auch der Haut gut! Es gibt so viele geniale neue Produkte und Möglichkeiten. Handel eigenverantwortlich und informiere dich, zum Beispiel bei GreenWindow. Und mindestens einmal am Tag herzlich lachen!!! Lachen entgiftet Körper, Herz und Geist und schafft eine „grüne“ Atmosphäre im gesamten Umfeld.

NENA

1983 gelang ihr mit dem Hit „99 Luftballons“ der große Durchbruch, seitdem ist NENA (57) nicht mehr von der großen Bühne wegzudenken. Die Sängerin stellt in vielen ihrer Lieder die Schönheit und Kraft der Natur in den Vordergrund. So auch im Song „Mach die Augen auf“, für den sie im Rahmen der „GreenTec Awards“ mit dem Sonderpreis Music ausgezeichnet wurde. Außerdem unterstützt Gabriele Susanne Kerner, wie NENA mit bürgerlichem Namen heißt, das Projekt „Green Window“. Die Plattform will den Zugang zu grünen Produkten erleichtern und gibt Tipps für ein nachhaltigeres Kaufbewusstsein.



„Deutschlands Spezialist für lifestyle und funktionale Premium-Drinks“

lifestyle drinks

drink your style

10% RABATT FÜR
PUNKT-LESER
CODE: GRUEN10



www.lifestyle-drinks.online | +49 163 7361285



Mehr bieten ist der neue Standard.

Die neuen HDPE-Flaschen der Marke Emsal Parkett sind transluzent. Sie bestehen zu 100 % aus Systalen, dem Kunststoff-Rezyklat vom Grünen Punkt mit Rohstoffquelle Gelber Sack und Gelbe Tonne.

Nachhaltigkeit. Neu. Denken.



Eine Partnerschaft
für die Nachhaltigkeit

